

# M a n f r e d \*)

## Erster Aufzug

### Erster Auftritt

Eine gotische Halle. — Mitternacht. — Manfred allein

### M a n f r e d

Ich muß die Ampel wieder füllen, dennoch  
Brennt sie so lange nicht, als ich muß wachen.  
Mein Schlaf — wenn ich auch schlaf — ist doch kein Schlaf.  
Nur ein fortdauernd Brüten in Gedanken,  
Die ich nicht bannen kann. Im Herzen pocht mir's  
Gleich wie ein Wecker, und mein Aug erschließt  
Sich nur, einwärts zu schaun. Und dennoch leb ich,  
Und trage Menschenform und Menschenantlitz.  
Doch Kummer sollt des Weisen Lehrer sein;  
Der Schmerz macht weise, und wer's meiste weiß,  
Den schmerzt am meisten auch die bittre Wahrheit:  
Daß der Erkenntnisbaum kein Baum des Lebens!

---

\*) Vorbemerkung: Die Übersetzung der ersten Szene aus „Manfred“ und des „Gut Nacht“ aus „Egilde Harold“ entstand erst voriges Jahr und möge als Probe dienen, wie ich einige englische Dichter ins Deutsche zu übertragen gedenke. Die Lieder „Lebe wohl“ und „An Inez“ sind weit früher — und zwar in unreifer, fehlerhafter Form — übersetzt, und wurden aus bloß zufälligen Gründen hier abgedruckt.

Berlin, den 20. November 1821.

H. Heine

M A N F R E D

Nun hab ich jede Wissenschaft durchgrübelt,  
 Auch Weltweisheit, die Kräfte der Natur  
 Erforscht, und fühl im Herzen die Gewalt,  
 Die solche dienstbar machen könnt mir selber.  
 Doch frommt es nicht. — Den Menschen tat ich Gutes,  
 Und mir geschah auch Gutes, selbst von Menschen.  
 Doch frommt das nicht. — Ich hatte meine Feinde,  
 Ich sank vor keinem, mancher sank vor mir.  
 Doch frommt es nicht. — Denn Gutes, Böses, Leben,  
 Macht, Leidenschaft, wie ichs bei andern sehe,  
 Das war bei mir wie Regen auf den Sand,  
 Seit jener grausen Stund. Ich fürchte nichts,  
 Mich quält der Fluch, daß ich nichts fürchten kann,  
 Kein stärkres Pochen fühl, von Hoffnung, Wünschen,  
 Sehnsucht nach einem Wesen dieser Erde.  
 Mein Werk beginn!  
 Geheimnisvolle Mächte!  
 Ihr Geister dieses unbegrenzten Weltalls!  
 Ihr, die ich stets gesucht in Licht und Dunkel!  
 Ihr, die den Erdball rings umwebt, und lustig  
 Im Hauche wohnt; ihr, die als Lieblingsplätze  
 Euch ausgesucht die steilsten Bergesgipfel;  
 Ihr, die in Erd- und Meerabgründen hauset, —  
 Euch ruf ich her kraft des geschriebnen Zaubers,  
 Der euch mir unterjocht. Steigt auf! Erscheint!

(Pause)

Sie zögern. — Ich beschwör euch bei dem Worte  
 Des Geisteroberhaupts, bei diesem Zeichen,  
 Das euch erzittern macht, beim Willen dessen,  
 Der nimmer stirbt, — steigt auf! Steigt auf! Erscheint!

(Pause)

Sie zögern. — Geister in der Erd und Luft!  
 Ihr sollt nicht spotten meiner. Ich beschwör euch,  
 Bei noch viel mächtgrer Macht, beim Talisman,  
 Den ausgeheckt einst der verdammte Stern,  
 Der nun, ein Trümmerbrand zerstörter Welt,  
 Wie eine Höll im ewgen Raume wandelt;  
 Beim grausen Fluch, der meine Seel belastet,  
 Bei dem Gedanken, der stets in mir lebt,  
 Und um mich lebt, beschwör ich euch. Erscheint!

(Ein Stern wird sichtbar im dunkeln Hintergrunde der Halle.  
 Er bleibt stehen. Man hört eine Stimme singen.)

#### Erster Geist

Mensch! Auf deines Wortes Schall  
 Stürmt ich aus der Wolkenhall,  
 Die der Dämmerung Hauch gebildet,  
 Die das Abendlicht verguldet  
 Mit Karmin und Himmelbläu,  
 Daß sie mir ein Lusthaus sei.  
 Zwar sollt ich gehorchen nimmer,  
 Dennoch ritt ich auf dem Schimmer  
 Eines Sternleins zu dir her;  
 Mensch! erfüllt sei dein Begehr.

## Zweiter Geist

Montblanc ist der König der Berge,  
 Die krönten schon längst seine Höh;  
 Auf dem Felsenthron sitzend, im Wolkentalar,  
 Empfang er die Kron von Schnee.  
 Wie'n Gurt umschnallt seine Hüft ein Wald,  
 Seine Hand die Lawine hält;  
 Doch vor dem Fall muß der donnernde Ball  
 Still stehn, wenns mir gefällt.  
 Des Gletschers ruhlos kalte Mass'  
 Sinkt tiefer Tag für Tag;  
 Doch ich bins, der sie sinken lass',  
 Und auch sie hemmen mag.  
 Ich bin der Geist des Berges hier,  
 Wollt ichs, er beugte sich,  
 Erzitternd bis zum Markte schier, —  
 Und du, was riefst du mich?

## Dritter Geist

In dem bläulichen Meergrund,  
 Wo der Wellenkampf schweigt,  
 Wo ein Fremdling der Wind ist,  
 Und die Meerschlange kreucht,  
 Wo die Nixe ihr Grünhaar  
 Mit Muscheln durchschlingt, —

Wie wenn Sturm auf der Meerfläch,  
 Scholl dein Spruch, der mich zwingt.  
 In mein still Korallhaus  
 Erdröhnte er schwer;  
 Denn der Wassergeist bin ich —  
 Sprich aus dein Begehrt!

Vierter Geist

Wo der Erdschütter schlummert  
 Auf Rissen von Blut,  
 Wo die Pechström aufwälzen  
 Die kochende Flut,  
 Wo die Wurzel des Andes  
 Die Erde durchwebt,  
 Also tief wie ihr Gipfel  
 Zum Himmel aufstrebt,  
 Dort ließ ich die Heimat,  
 Dein Ruf riß mich fort, —  
 Bin Knecht deines Spruches,  
 Mein Herr ist dein Wort.

Fünfter Geist

Mein Roß ist Wind, mit Geißelhieb  
 Treib ich das Sturmgewühl;  
 Das Wetter, das dahinten blieb,  
 Ist noch von Blitzen schwül.

M A N F R E D

Mich hat gar schnell, über Land und Well,  
Ein Windstoß hergebracht,  
Die Flott, die ich traf, die segelt brav,  
Doch sinkt sie noch heute nacht.

Sechster Geist

Mein Wohnhaus ist der Schatten süßer Nacht;  
Was quälst du mich ans Licht mit Zaubermacht?

Siebenter Geist

Vor Erdbeginn beherrschte ich  
Den Stern, der nun beherrscht dich.  
Das war ein Erdball, hübsch belebt,  
Wie keiner je die Sonn umschwebt.  
Sein Lauf war schön geregelt, kaum  
Trug schönern Stern der Himmelsraum.  
Da kam die Stunde – und er ward  
Ein Flammenball unförmiger Art,  
Ein Schweifstern, der sich pfadlos schlingt,  
Und Menschen schreckt und Unheil bringt,  
Der nie ermattend rollt und schweift,  
Und irrend ohne Laufbahn läuft,  
Ein Tollbild, das da oben brennt,  
Ein Ungeheur am Firmament!  
Und du, dem dies ein Schicksalstern,  
Wurm, dem ich hohnvoll dien als Herrn,

Du zwangst mich (mit der kurzen Macht,  
 Die dich am End mir eigen macht,)  
 Auf kurz hieher, wo zitternd gar  
 Hier diese schwache Geisterschar  
 Mit einem Ding, wie du bist, schwätzt –  
 Du Sohn des Staubs, was willst du jetzt?

Die sieben Geister

Erd, Weltmeer, Luft und Nacht, Gebirg und Wind  
 Und auch dein Stern umstehn als Geister dich,  
 Und harren deines Winkes, Menschenkind, –  
 Was will der Sohn des Staubes? – sprich!

Manfred

Ich will vergessen –

Erster Geist

Was – und wie – warum?

Manfred

Was in mir ist, will ich vergessen, leset's  
 In mir – ihr kennt's und ich kann's nimmer sagen.

Geist

Nur was wir haben, können wir dir geben,  
 Verlange Gegenstände, Herrschaft, Weltmacht,  
 Ganz oder nur ein Teil, verlang ein Zeichen,  
 Das dir die Elemente dienstbar macht,

M A N F R E D

Die wir regieren, jedes, all dergleichen  
Sei dein.

Manfred

Vergessen, Selbstvergessenheit –  
Könnt ihr nicht schaffen dies aus dunklen Reichen,  
Ihr, die mir prahlerisch so vieles bietet?

Geist

In unsrer Macht stehts nicht; es feie denn –  
Du stürbest jetzt.

Manfred

Wird mirs der Tod gewähren?

Geist

Wir sind unsterblich und vergessen nicht;  
Wir leben ewig, und Vergangnes ist uns  
Mitsamt der Zukunft gegenwärtig. Siehst du?

Manfred

Ihr höhnt mich; doch die Macht, die euch hierherzwang,  
Gab euch in meine Hand. Höhnt nicht, ihr Knechte!  
Die Seel, der Geist, der promethe'sche Funken,  
Die Flamme meines Lebens ist so leuchtend,  
Durchglühnd und weithinblickend wie die eure,  
Gibt der nichts nach, obgleich in Staub gekleidet.  
Gebt Antwort! sonst beweis ich, wer ich bin.



M A N F R E D

Geist

Die alte Antwort genügt; die beste Antwort  
Sind deine eignen Wort.

Manfred

Erklär die Rede.

Geist

Wenn, wie du sagst, dein Wesen unserm gleicht,  
So hattest du schon Antwort, als wir sagten:  
Was Tod die Menschen nennen, bleibt uns fremd.

Manfred

So rief ich euch umsonst aus euren Reichen,  
Ihr könnt nicht oder wollt nicht helfen.

Geist

Sprich!  
Was wir vermögen, bieten wir, dein sei's;  
Besinn dich, eh du uns entläßt, frag nochmals –  
Macht, Herrschaft, Kraft, Verlängerung deiner Tage –

Manfred

Verflucht! was habe ich zu tun mit Tagen?  
Sie sind mir jetzt schon allzulang – fort! fort!

M A N F R E D

Geist

Gemach! sind wir mal hier, kanns doch dir nützen.  
Besinn dich, gibts denn gar nichts, das wir könnten  
Nicht ganz unwert in deinen Augen machen?

Manfred

Nein, nichts; doch bleibt — ich möcht wohl, eh wir scheiden,  
Euch schaun von Angesicht zu Angesicht,  
Ich höre eure Stimmen, süß und schmachtend  
Wie Harfentöne auf dem Wasser, immer  
Steht leuchtend vor mir jener klare Stern!  
Doch anders nichts. Kommt näher, wie ihr seid,  
Kommt all, kommt einzeln, in gewohnten Formen.

Geist

Wir tragen keine Formen, außer die  
Des Elements, wovon wir Seel und Urgeist;  
Wähl die Gestalt, worin wir kommen sollen.

Manfred

Ich wählen! Gibts ja keine Form auf Erden,  
Die häßlich oder reizend wär für mich.  
Euer Mächtigster mag wählen sich ein Antlitz,  
Das ihm das beste dünkt. Erschein!

Siebenter Geist

(erscheint in der Gestalt eines schönen Weibes)

Sieh her!

Manfred

O Gott! Wenns so sein soll, und du kein Wahnbild  
Und auch kein Blendwerk bist, so könnt ich dennoch  
Recht glücklich sein – umarmen will ich dich,  
Wir wollen wieder – (die Gestalt verschwindet)

's Herz ist mir zermalmet.

(Manfred stürzt besinnungslos nieder.)

Eine Stimme

(spricht folgenden Zauberbann)

Wenn der Mond im Wasser schwimmt,  
Und im Gras der Glühwurm blinkt,  
Wenn am Grab das Dunstbild glimmt,  
Und im Sumpf das Irrlicht winkt,  
Wenn Sternschnuppen niederschließen,  
Und sich Eulen krächzend grüßen,  
Wenn, umschattet von den Höhn,  
Baum und Blätter stille stehn:  
Dann kommt meine Seel auf dich,  
Und mein Zauber reget sich.

Schläfst du auch mit Augen zu,  
Findet doch dein Geist nicht Ruh,

M A N F R E D

Schatten drohn, die nie verbleichen,  
 Und Gedanken, die nicht weichen;  
 Von geheimer Macht umrauscht,  
 Bist du nimmer unbelauscht;  
 Bist wie leichentuchumhängt,  
 Wie von Wolken eingezwängt;  
 Sollst jetzt leben immerfort  
 Hier in diesem Zauberwort.

Siehst mich zwar nicht sichtbarlich,  
 Dennoch fühlt dein Auge mich  
 Als ein Ding, das unsichtbar  
 Nah dir ist, und nahe war;  
 Und wenns dir dann heimlich graust,  
 Und du hastig rückwärts schaust,  
 Siehst du staunend, daß ich nur  
 Bin ein Schatten deiner Spur,  
 Und verschweigen muß dein Mund  
 Jene Macht, die dir ward kund.

Und ein Zaubersang und Spruch  
 Hat dein Haupt getauft mit Fluch;  
 Und ein Luftgeist voller List  
 Legt dir Schlingen, wo du bist;  
 In dem Wind hörst du ein Wort,  
 Das dir scheucht die Freude fort;

Und die Nacht, so still und hehr,  
 Gönnst dir Ruhe nimmermehr;  
 Und des Tages Sonnenschein  
 Soll dir unerträglich sein.

Aus deinen Tränen, falsch und schlau,  
 Kocht ich ein tödliches Gebräu;  
 Aus deines Herzens schwarzem Quell  
 Preßt ich des schwarzen Blutes Well;  
 Aus deines Lächelns Falt ich zog  
 Die Schlang, die dort sich ringelnd bog;  
 Aus deinem Mund nahm ich den Reiz,  
 Den Hauch des allerschlimmsten Leids;  
 Ich prüft manch Gift, das mir bekannt,  
 Doch deins am giftigsten ich fand.

Bei deines Schlangelächelns Mund,  
 Eiskaltem Herzen, Arglistschlund,  
 Bei deinem Aug, scheinheilig gut,  
 Bei deiner Seel verschloßner Wut,  
 Bei deiner Kunst, womit du gar  
 Dein Herz für menschlich gabest dar,  
 Bei deiner Lust an fremdem Leid,  
 Bei deiner Rainsähnlichkeit,  
 Hierbei verfluch ich dich, Gefell;  
 Sei selber deine eigne Höll!

Und auf dein Haupt gieß ich den Saft,  
Der dir ein solch Verhängnis schafft;  
Schlafen nicht und sterben nicht  
Gönnt dein Schicksal dir, du Wicht;  
Sollst den Tod stets nahe schaun,  
Freudig zwar und doch mit Graun.  
Sieh! der Zauber schon umringt dich,  
Klanglos seine Kett umschlingt dich;  
Auf dein Herz und Hirn zugleich  
Kam der Spruch – verwelk, verbleich!